

No time for losers?

Wer gewinnt und wer verliert in der Popmusik

Von Manfred L. Pirner

Gewinner und Verlierer gibt es reichlich in der Popmusik. Denn: Gewinnen oder Verlieren ist offensichtlich eine Frage, die Jugendliche (und nicht nur sie) beschäftigt – vor allem in der Liebe natürlich, aber auch bezogen auf das Leben insgesamt.

In Popmusiktexten spiegeln sich die Sehnsucht nach einem gelingenden Leben und die tiefen Verunsicherungen, die vor allem die Jugendzeit mit sich bringt, gleichermaßen. Sie lassen das Leben häufig als spannungsvollen Kampf erscheinen. Aber in den Songtexten wird auch eine Sensibilität erkennbar für andere, die auf der »Verliererseite« stehen, sowie Kritik an den »Sieger«- und »Helden«-Klischees aus den Medien. Mit solchen Texten im Religionsunterricht zu arbeiten, kann ein echter »Gewinn« sein.



Katrin (13, vorne links) wird von der Mädchengruppe gar nicht beachtet. Mobbing als Form der Aggression ist bei Mädchen beliebt, da sie wenig auffällt. Aber auch das Lösen von Konflikten mit Gewalt ist für Mädchen nicht mehr tabu. Dabei spielen Macht- und Statuskämpfe kaum eine Rolle. Neid, Eifersucht und Konkurrenz sind bei ihnen der häufigste Anlass für Streit und Gewalt.

wiesenwerden oder zerbrechender Beziehung Verlust- und Minderwertigkeitsgefühle einstellen können. In vielen Popsongs spiegelt sich jedenfalls die Tendenz, das Gelingen des Lebens von gelingender Partnerschaft, ja einer geradezu mystisch verklärten Liebe abhängig zu machen.

Dass der Ausdruck von »Loser«-Gefühlen und -erfahrungen einen wichtigen Bereich der Popmusik-Inhalte ausmacht, lässt sich tiefer als ein mit ihren soziologisch-sozialpsychologischen Wurzeln zusammenhängendes Charakteristikum dieser Musik verstehen. Wie oft genug herausgearbeitet (z.B. Kögler 1994, Fermor 2001, vgl. auch Pirner 2002), geht die Popmusik zurück auf den Blues und die Spirituals der unterdrückten Schwarzen Nordamerikas. In deren Ausdruck von Leid und Protest angesichts Repression und Nicht-ernstgenom-

men-Werden fanden sich offenbar die Jugendlichen der westlichen Welt in besonderer Weise wieder – das ist zumindest eine mögliche Erklärung für die Erfolgsstory des Rhythm'n'Blues und Rock'n'Roll, aus dem sich die moderne Popmusik weiterentwickelte.

»Be a winner!«

Das Gefühl, ein Versager zu sein, gewinnt seine besondere Intensität, ja wird vielleicht manchmal erst erzeugt durch die zahlreichen impliziten und expliziten Aufforderungen, ein Sieger, ein »winner« zu sein. »Mädchen mögen Sieger« heißt ein Lied der populären deutschen Schülerband *Echt* (Album »Echt« 1998), »Alle

Das »Loser«-Gefühl

Das Gefühl, ein Versager, ein »loser«, minderwertig zu sein, wird in der Popmusik häufig thematisiert. Angefangen vom Beatles-Song »I'm a loser« (Album »Beatles for sale« 1964) über den schon legendären »Lonesome Loser« der *Little River Band* (Album »First under the wire« 1979) bis hin zu dem frustriert-verzweifelten »you're a loser« im Song »I've tried everything« der *Eurythmics* (Album »Peace« 1999) oder dem Lied »Loser« der alternativen Heavy-Metal-Band *Three Doors Down* (Album »The better life« 2000). Das Versager-Feeling wird beschrieben als Gefühl, von des Lebens dünner Schneide geschubst zu

Jugendlicher, dem die Eltern und Lehrer ständig irgendwelche Dinge verbieten, obwohl sie selbst alles andere als integer und glaubwürdig leben (z.B. »Fight for your right« von der Rap-Band *Beastie Boys*, Album »License to kill« 1986). Oder als jemand, der seinen Liebespartner verloren hat und von daher im wörtlichen Sinn ein Verlierer ist (»I'm a loser«).

Gotthard Fermors Deutung des mainstreams der Popmusik als »irdische Religion der Liebe« (Fermor 1994) lässt sich hier konkretisieren: Mit der Erfahrung des Geliebtwerdens durch Freund oder Freundin verbindet sich häufig ebenso existenziell das Gefühl der Ich-Stärke (sozusagen die »große Liebe« als »Hauptgewinn«) wie sich angesichts von Abge-

If That Were Me

Melanie C

(Album »Northern star« 1999)

K/T: Melanie Chisholm/Rick Nowels. EMI Music, Hamburg

Where do they go and what do they do?
They're walking on by, they're looking at you
Some people stop, some people stare
But would they help you and do they care?

How did you fall? Did you fall at all?

Are you happy where you are sleeping underneath the stars?
When it's cold is it your hope that keeps you warm?

A spare bit of change is all that I give
How is that gonna help when you've got nowhere to live?
Some turn away so they don't see
I bet you'd look if that were me

How did you fall? Did you fall at all?

Are you happy where you are sleeping in between parked cars?
When it thunders where do you hide from the storm?

Could you ever forgive my self-pity?

When you've got nothing and you're living on the streets of the city
I couldn't live without my phone
But you don't even have a home

How did we fall? Can we get up at all?

Are we happy where we are on our lonely little star?
When it's cold is it your hope that keeps you warm?

Where do they go and what do they do?

They're walking on by, they're looking at you
They're walking on by, they're looking at you

wollen Sieger« titeln die Punkrocker Die Skeptiker noch apodiktischer (Album »Stahlvogelkrieger« 1995), und wer möchte nicht mit Diana Ross selbstbewusst ausrufen: »I'm a winner!« (Song »I'm a winner«, Album »Surrender« 1971). Die Helden und Heldinnen der Kino- und Fernsehfilme, die erfolgreichen Schönlinge der Werbung und nicht zuletzt so manche Popstars zeigen Jugendlichen tendenziell, dass man im Leben ein Siegertyp sein kann und muss, dass Schönheit und Erfolg machbar sind und insofern jeder für sein eigenes Glück verantwortlich ist. »Be a winner!«

Lebenshilfe 1. Teil: »You gotta fight«

Welche Antwort bzw. welche Lebenshilfe hält die Popmusik bereit für jene, die sich als Versager fühlen oder unter dem ständigen Druck, ein Siegertyp sein zu müssen, leiden? Zunächst einmal scheint es eine recht einfache und doch offenbar

nicht selbstverständliche Antwort zu geben: Das Leben ist nunmal so, es ist ein Kampf ums Gewinnen und ums Überleben, dem man sich stellen muss, und manchmal muss man auch um die wahre Liebe kämpfen. Diese Deutung verbindet sich in etlichen Songs mit Versuchen, sowohl durch die powervolle Musik als auch durch den Text den Willen zum Kampf und zum Durchhalten zu stärken. »Be always independent, surrendering no way«, rät die Metal-Gruppe *Accept* in »Fight it back!« (Album »Balls to the Wall« 1984), »Fight for your right« fordern die *Beasty Boys* im gleichnamigen Song auf, und zwar gegen Eltern, Lehrer, Erwachsene, Etablierte. Ein Kampf, der auch poli-

tisch-revolutionäre Dimensionen annehmen kann wie schon im *John-Lennon*-Song »Working Class Hero« (Album »John Lennon/Plastic Ono Band« 1970).

Das pädagogisch gesehen Positive solcher Songs liegt in den aktivierenden, persönlichkeitsstärkenden und mutmachenden Momenten. Ein gutes Beispiel ist das Lied »2010« der oben bereit erwähnten Band *Echt* (Album »Freischwimmer« 1999), in dem sich die Akzeptanz des eigenen »Noch-nicht-so-weit-Seins« mit einer trotzig-aufmüpfigen Zukunftshoffnung verbindet: »Meine Zeit wird kommen!« Auch wie man nach einer zerbrochenen oder enttäuschenden Liebesbeziehung wieder Selbstbewusstsein und Zuversicht schöpft, wird in Popsongs immer wieder thematisiert. Ein Beispiel dafür ist der Country-Song »Walking Away A Winner« von *Mattea Kathy* (Album »This is country '99« 1998). Aus einer schmerzvollen Erfahrung des Sitzen-gelassen-werdens rafft sich das Lied-Ich zum »Dennoch« der Selbstmobilisierung und der Selbstachtung auf:

*»I'm walking away a winner
I'm walking away from a losing game
With my pride intact and my vision back
I can say
I know where I'm going and I
know I'll be alright.«*

Eine gesteigerte Art solcher Selbstvergewisserung und -stärkung erfahren Jugendliche (und Erwachsene) wohl, wenn sie mutmachende Songs



Karikatur: Traxler

im Rockkonzert gemeinsam singen oder grölen oder wenn sie die Siegeshymnen ihres Fußballvereins schmettern und sich so unabhängig von ihrer persönlichen Situation mit in den identitätsstärkenden Siegestaumel der Fußballfans hineinnehmen lassen können:

»We are the champions, my friend
And we'll keep on fighting till the end
We are the champions,
we are the champions
No time for losers 'cause
we are the champions
Of the world«.

K/T: Freddy Mercury. Queen Music LTD. EMI,
Hamburg (neu auf »Greatest Hits I«).

Dass ein solches gemeinschaftliches Sich-Mut-machen auch bis zur aggressiven, andere ausschließenden Selbstzelebrierung einer Gruppe führen kann, soll dabei nicht außer Acht gelassen werden. Bekanntlich sind gerade »Loser«-Typen für faschistoide Gruppierungen und Rituale besonders empfänglich.

Lebenshilfe 2. Teil: »We don't need another hero!«

Ein zweiter Trend, der sich in Popsongs als Antwort auf Versagerstimmung findet, lässt sich als kritische Infragestellung der Gewinner- und Helden-Vorbilder beschreiben, wie sie Jugendlichen vor allem in den Medien, aber manchmal auch »live« begegnen. Hier gibt es beachtlich Tiefgründiges und Hintersinniges. »Bitte lieb mich« lässt Marius Müller-Westernhagen sein Lied-Ich flehen, das sich ein Leben lang rücksichtslos das Siegersein erkämpfte, aber nun, angesichts der fehlenden Liebe merkt: »Ich bin besiegt und mir wird klar, dass ich nie der Sieger war« (»Lieb mich«, Album »Westernhagen live« 2000).

In ähnlichem Sinn kritisieren die oben bereits zitierten Skeptiker in ihrem Lied »Alle wollen Sieger sein«: »Perfekt sein – ohne Gnade, es ging die Liebe in uns verlor'n« und: »Größe eingeredet sie versagt im Leben, sie versagt und fühlt sich

Lieb mich

Marius Müller-Westernhagen
(Album »Westernhagen live« 2000)
EMI Songs, Hamburg

Ich war nie der, der liebte
Ich war nie der, der gab
Ich war nie der, der wartete
Ich war nie der, der starb
Ich habe stets genommen
Was immer sich mir bot
Getötet ohne Mitleid
Wenn es sich für mich nicht gelohnt
Lieb mich, bitte, lieb mich
Lieb mich, bitte, lieb mich
Du bist so jung, du bist so stark
Keine Spur von einer Sklavin
Ich bin besiegt und mir wird klar
Dass ich nie der Sieger war
Lieb mich, bitte, lieb mich ...
Ich war nie der, der winselte
Nur um ein paar Minuten länger
Ich war nie der, der weinte
Wenn jemand Liebeslieder sang
Lieb mich, bitte, lieb mich ...
Du bist so jung, du bist so stark
Keine Spur von einer Sklavin
Ich bin besiegt und mir wird klar
Dass ich nie der Sieger war

Alle wollen Sieger

Die Skeptiker
(Album »Stahlvogelkrieger« 1995)
K: Lars Rudel/T: Eugen Balanskat
Wintrup, Hamburg

Fort sind all die Werte, die man uns lehrte
Vergangenheit,
Gedanken verloren Schwere,
wichen der Leere, in neuer Zeit.
Perfekt sein – ohne Gnade es ging die Liebe
in uns verlor'n.
Kriege, Endzeitvisionen,
aus Todessehnsucht wiedergebör'n.
Keiner will Verlierer, alle wollen Sieger,
jedermann will Sieger sein.
Größe eingeredet sie versagt im Leben, sie
versagt und fühlt sich klein,
Hoffen auf das Ende,
auf die Wende,
auf die Macht,
Leben als Jagd noch Kohle, nur sich zum
Wohle, geistige Nacht.
Perfekt sein ohne Gnade, es ging die Liebe
in uns verlor'n.
Kriege, Endzeitvisionen,
aus Todessehnsucht wiedergebör'n.

klein«. Hierher passen auch diejenigen Songs, die ironisch oder explizit das »Mädchen mögen Sieger« in Frage stellen, die das Stehen zu den eigenen Schwächen und zur eigenen Verletzlichkeit zum Ausdruck bringen sowie die Weigerung, sich zu »verbiegen«. Es ist schon interessant, dass in nicht wenigen Songs der Popmusik Siegersein und Liebe offensichtlich nicht zusammen passen, sondern Liebe mit einer Menschlichkeit zu tun hat, die sich eben unter anderem durch Authentisch-sein und das Annehmen der eigenen Fehler und Schwächen auszeichnet. Das ist der Indikativ, die Gnadenzusage der Popreligion: »Du darfst so sein wie du bist«, die sich mit der oben geschilderten mutmachenden Paränese zusammenschließt und die ethisch-sozialkritische Tendenzen entwickeln kann, wie in dem noch relativ aktuellen Popballaden-Hit des Ex-Spice Girls *Melanie C.* »If that were me« (Album »Northern star« 1999), in dem sich das Lied-Ich angesichts eines obdachlosen Bettlers in seinem eigenen »Verlorensein« erkennt. Und eine eschatologische Dimension nimmt die Aussage an, dass für das Überleben der Menschheit bzw. für ein lebenswürdiges Leben der nächsten Generation jedenfalls keine Sieger, keine Helden gebraucht werden: »We don't need another hero« (*Tina Turner*, Album »Thunderdome« 1985/1994).

Anregungen für den Unterricht

Einstieg

Gut denkbar wäre m.E., die Gewinner-Verlierer-Thematik in der Sekundarstufe



Quelle: Ich bin gefragt, LER 9/10, S.158; (CINE-TEXT)

Der obdachlose Jugendliche Lars (18 Jahre) liegt am Morgen des 21.12.2001 auf einer Parkbank in der Innenstadt von Halle/Saale. Trotz der eisigen Temperaturen schläft er jede Nacht unter freiem Himmel. Lars lebt seit vier Jahren auf der Straße. Er verbringt den Tag mit Betteln, um sich die tägliche Ration Drogen »zu verdienen«.
Bild/Text: epd

vom Bereich Liebe-Partnerschaft aus einzuführen. sprach zusammen mit den anderen Leitfrage-Antworten diskutiert.

Einsteigen könnte man mit dem *Echt-Song* »Mädchen mögen Sieger«. Zunächst kann das Lied als Impuls wirken, zu dem spontane unkommentierte Assoziationen zugelassen werden. Dann ließe sich in getrennten *Jungen- und Mädchengruppen* etwa über folgende Leitfragen diskutieren:

- Stimmt das, dass Mädchen sich immer Siegetypen als ideale Partner wünschen?
- Woher kommt die Vorstellung, dass sich Mädchen Sieger wünschen?
- (Mädchengruppe) Schreibt die wichtigsten Eigenschaften auf ein Plakat, die euer »Traumpartner« haben soll.
- (Jungengruppe) Schreibt die Eigenschaften auf ein Plakat, von denen ihr glaubt, dass sie Mädchen am wichtigsten für ihren »Traumpartner« sind.

Die Plakate werden aufgehängt und im Klassenge-

Mädchen mögen Sieger

(Album »Echt« 1998)

K/T: Stefan Oliver Knoess/Christian Neander
EMI Music, Hamburg

Ich seh von Natur aus eigentlich ganz gut aus
War eigentlich immer zufrieden mit mir
Doch von einem Tag auf den anderen ist plötzlich
alles ganz anders

Ich red' mir ein was Besonderes zu sein
will ich das wirklich sein?
Und ich sag' eher ja als nein

Refrain:

Mädchen mögen Sieger
und wie Du's auch drehst
wie Du's auch wendest
es wird immer so sein
Mädchen mögen Sieger
und wie Du's auch siehst
wie Du's auch findest
es wird immer so sein

Was ist eigentlich bloß mit meinen Freunden los
Führen sich auch wie beim Sommerschlussverkauf
Alles war so einfach

Wir haben nie viel nachgedacht
Muss das denn wirklich sein?
Und ich sag' eher ja als nein

[Refrain]

Red' Dir ruhig ein was Besonderes zu sein
Muss das denn wirklich sein?
Und ich sag' eher ja als nein

[Refrain]

Mögliche Weiterarbeit

Entweder *Westernhagens* »Lieb mich« oder »Alle wollen Sieger sein« der Skeptiker als Vergleich/Kontrast; als Impulsfragen für das weitere Gespräch: Passt Siegertyp und Liebe nicht zusammen? Warum nicht? Warum doch? Der Zusammenhang von Siegertyp und Liebe: Bereits hier legt sich ein Blick auf Jesus nahe als den scheinbaren »Loser«, dessen Liebe aber den Sieg behalten hat, der gerade die »Loser« seiner Zeit zur Selbstannahme und einer positiven Lebensperspektive ermutigte, die nicht dem »Siegertyp«-Schema folgt.

Vertiefend können die SchülerInnen Sieger- bzw. Heldentypen aus der Zeitschriftenwerbung, Film- und Fernsehmagazinen usw. von zu Hause mitbringen und in einer Collage mit ihren eigenen Leitvorstellungen vom Traumpartner, Idealvorstellungen von sich selbst oder mit biblischen Aussagen zum Gewinnen und Verlieren in Zusammenhang bringen.

Eventuell unter Einbeziehung des Songs von *Melanie C.* »If that were me« kann es weiterführend darum gehen, was uns im »Spiel des Lebens« wirklich wichtig ist, was für uns Gewinnen und Verlieren bedeutet, worauf wir im Leben setzen, wo wir Halt finden, wenn wir »verlieren« und was sich noch gewinnen lässt, wenn man (materiell) bereits alles hat. Hier kann die Lebenssicht der Lehrkraft als Christin mit eingebracht werden

oder Texte wie das Pauluswort aus Phil 3,12ff: »Nicht dass ich's schon ergriffen hätte, ich jage ihm aber nach ..., dem Siegespreis der himmlischen Berufung in Jesus Christus«. Christen sind, das könnte dabei deutlich werden, keine Menschen, die das große Los gezogen haben, sondern Menschen, die aus dem Vertrauen leben, trotz »Loser«-Erfahrungen einem sinnvollen, gelingenden Leben auf der Spur zu sein, die von daher ein besonderes Gespür für »Loser« haben, sich über Siege von anderen mit freuen können und so vielleicht – so Gott will – zum Gewinn für andere Menschen werden.

Literatur

Böhm, Uwe/Buschmann, Gerd: Popmusik – Religion – Unterricht. Modelle und Materialien zur Didaktik der Popularkultur, Münster 2002.

Fermor, Gotthard: Die irdische Religion der Liebe. Glaube und Liebe in aktuellen Beispielen der Popmusik – ein Werkstattbericht, in: *EvErz* 46 (1994), 123-137.

Fermor, Gotthard: Ekstasis. Das religiöse Erbe in der Popmusik als Herausforderung an die Kirche, Stuttgart 1999.

Kögler, Ilse: Die Sehnsucht nach mehr. Rockmusik, Jugend und Religion, Graz u.a. 1994; zu weiteren neuen Veröffentlichungen zum Bereich Popmusik – Religion – Religionsunterricht vgl. meinen Literaturbericht in: Pirner, Manfred L.: Literaturbericht »Popmusik – Religion – Religionsunterricht«, in: *Katechetische Blätter* 126 (2001), H. 3, 197-203, neu abgedruckt in: Böhm/Buschmann, 267-274.

Dr. M. Pirner ist Professor für Ev. Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.